

Planungs- zellen mit Bürger:inn engutacht en

Was sie sind

Was sie nicht sind

Wie sie funktionieren

Wofür wir sie brauchen

TOM MAERCKER





Hinweis: Wir gendern.

Auch wenn wir uns bewusst sind, dass all die sich immer wieder verändernden Hilfsmittel, wie „...INNen“, „...*innen“ oder „...:innen“ manche Texte schwer lesbar machen und die Diskussion um eine gendergerechte Sprache noch voll im Gange ist, ist es uns doch wichtiger darauf hinzuweisen, dass bei herkömmlichem Sprachgebrauch quasi die Hälfte aller Menschen vergessen bzw. sprachlich ignoriert werden. Wir möchten uns keine Welt ohne diese Vielfalt vorstellen.

Im Zweifel (besonders, wenn es einfach zu kompliziert wird) verwenden wir die weibliche Form.

Sie können selbstverständlich selbst entscheiden, wie Sie Personen anreden möchten.

Herausgeber:

Stadtgespräche e. V.
Vereinsregister Rostock . VR-10125

Klosterbachstr. 10
18057 Rostock

E-Mail: redaktion@stadtgespraeche.org
Web: www.stadtgespraeche.org

Verantwortlich (V.i.S.d.P.):

Dr. Kristina Koebe
Tom Maercker

Redaktionsschluss: Januar 2022
Layout: be:deuten.de



Klimaneutral

Druckprodukt

ClimatePartner.com/12518-1907-1001



Beginnen wir mit dem Versuch einer Definition



Eine Planungszelle (PZ), gelegentlich auch als Bürger:innengutachten bezeichnet, ist eine repräsentativ

zusammengesetzte Gruppe aus mindestens 25 per Los ausgewählten Bürger:innen ab 16 Jahren. Diese arbeiten in parallelen Kleingruppen wechselnder Zusammensetzung über insgesamt vier Tage zusammen. Sie informieren sich über ein bestimmtes Thema, beraten intensiv darüber und formulieren Empfehlungen dazu. Sinnvoll ist der Einsatz mehrerer, paralleler Planungszellen.



Damit wird auch klar, was Planungszellen nicht sind:

- _ Sie sind **keine Volksabstimmung**,
- _ **keine Volksbefragung**,
- _ **kein Bürgerparlament**,
- _ **keine Bürger:innenrat**,
- _ **kein thematischer Beirat**,
- _ und es geht auch **nicht um Petitionen**.

Entwickelt wurde die Idee der Planungszellen übrigens parallel in den USA (Ned Crosby: „Citizens’ Juries”) und in der Bundesrepublik (Prof. Peter C. Dienel; Bergische Universität Wuppertal) eigentlich um Planungsprozesse zu beschleunigen. Planungszellen sind Teil der Maßnahmen zur „Bürgerbeteiligung“ und gelten als qualitativ hochwertige Maßnahme der Demarchie (bzw. Deliberativen Demokratie) nach Aristoteles.

Was bedeutet „repräsentativ“?



Stellen Sie sich vor, Ihre Region oder Stadt wäre auf 25 Menschen geschrumpft. Wie viele davon wären dann gläubig und wenn ja, welcher Religion zugehörig, homosexuell, verheiratet, einkommensschwach, weiblich, mit Berufs- oder Hochschulabschluss, einem Migrationshintergrund, aus dem Norden, nicht vorbestraft, sich vegetarisch ernährend, selbständig bzw. unter 30?

Repräsentativ bedeutet, dass ein Teil dieser und ggf. weitere Eigenschaften bei der Zusammenstellung von Planungszellen möglichst genau der prozentualen Verteilung der betrachteten Region entsprechen. Am Ende hätten wir - zumindest was die betrachteten Eigenschaften betrifft - eine Miniversion unseres Landes, der Region oder Stadt, die diese Planungszellen repräsentieren.

Welche Eigenschaften sind dafür relevant

Dafür gibt es momentan noch keine exakten Festlegungen. Von dem beauftragten Vorbereitungsgremium („Kontrollgruppe“) könnten also zunächst die wünschenswert zu betrachtenden Eigenschaften festgelegt werden, die nötig sind, um eine – bezogen auf das aktuelle Thema – repräsentative Gruppe zu erhalten. Eine vegane Ernährungsweise wäre z. B. bei der Auswahl der Zellenmitglieder sicher von Belang, wenn es um die „Haltungsbedingungen von Schlachtvieh“ ginge, für die Entscheidung zu „Wasserstoff als Primärenergieträger zur Wärmeerzeugung“ eher nicht. Je mehr Eigenschaften es am Ende sind, desto größer muss ggf. die Gruppe werden, um der Vielfalt der Perspektiven gerecht zu werden. Das maßgebliche Kriterium wird am Ende sein, welche der Eigenschaften überhaupt ermittelbar sind.

Woher erhalten wir die relevanten Daten zu den festgelegten Eigenschaften?



Die Basisdaten (regionale Verteilung, Alter, Geschlecht, Familienstand, Kinder etc.) könnten z. B. von den Einwohner-

meldeämtern kommen. Aus den dort verfügbaren Daten wird zunächst ein großer Pool an Freiwilligen gebildet, die sich nach Rückfrage (per Post/Telefonat) grundsätzlich bereit erklären, persönliche Angaben zu liefern und später auch für das Losverfahren zur Verfügung zu stehen. Die Informationen zu den sehr persönlichen Details könnten dann aus diesem Pool individuell abgefragt (und ggf. überprüft) werden. Aus diesem Pool wird dann später auch die repräsentative Auswahl per Los getroffen.

Eine alternative Möglichkeit - besonders für überregionale (also nicht einem konkreten Amtsbereich zuzuordnende) Gebiete - bestünde darin, einen Telefonrundruf innerhalb der betrachteten Region zu starten (Auftrag an ein Call-Center) und die grundsätzliche Bereitschaft einer Teilnahme an einer Planungszelle abzufragen. Dabei könnten die hier relevanten Eigenschaften gleich mit abgefragt werden.

Datenschutz ist wichtig

Aus Datenschutzgründen sollten die ermittelten Eigenschaften unbedingt strikt von den Kontaktinformationen getrennt werden, indem z. B. jede Person eine ID erhält. Die gesammelten IDs werden sowohl den Kontaktdaten als auch den Eigenschaften zugeordnet, aber in getrennten Datenbanken/Tabellen aufbewahrt und können nur von wenigen Verantwortlichen wieder zusammengeführt werden.

Welche Gremien brauchen wir für eine Planungszelle?



Auch hierzu gibt es bereits recht konkrete Festlegungen:

- **Planungszellen.** Eine besteht aus 25 repräsentativ per Los ausgewählten Bürger:innen. Diese erarbeiten an vier Tagen in fünf immer anders zusammengesetzten Kleingruppen (damit keine Meinungsdominanz entstehen kann) die Lösungsvorschläge und Empfehlungen für das jeweilige Thema. Die Mitglieder werden von ihren sonstigen Beschäftigungen freigestellt und erhalten eine angemessene Aufwandsentschädigung. Um überhaupt repräsentativ werden zu können, werden - je nach Größe der Region - zwei bis acht zeitlich parallel arbeitende Planungszellen organisiert.
- **Expert:innenrunde (optional).** Die Expert:innen bilden das Rückgrat des Qualitätsprozesses, indem sie den aktuellen Stand der Forschung und dessen wichtigste Auslegungen vermitteln. Aber: Auch in der Wissenschaft gibt es nicht nur Schwarz und Weiß, sondern viele Graustufen in Form von Unsicherheiten, Wahrscheinlichkeiten und Interpretation von Daten und Fakten. Die Beratung durch die Expert:innen muss zwingend frei gehalten werden von lobbyistischen Einflüssen.

Abhängig vom konkreten Thema kann auf die Expert:innen auch verzichtet werden, wenn es keiner wissenschaftlichen Stellungnahme bedarf. In diesem Fall erhält die Zusammensetzung der Betroffenenengruppe eine um so größerer Bedeutung.
- **Betroffenengruppe.** Die Perspektive von Interessengruppen und Betroffenen ist oft komplex und

maßgeblich für eine ausgewogene Entscheidungsfindung. „Betroffen“ sind nicht nur diejenigen, die die Auswirkungen von Beschlüssen negativ zu spüren bekommen (z. B. bei Planung einer Umgehungsstraße oder eines Windparks), sondern auch profitierende Anwohner:innen und Unternehmen bzw. solche, die zusätzliche Lasten einer Entscheidung tragen müssen (z. B. Gerichte, Polizei, Verwaltung). All diese Auswirkungen müssen erfasst und im Verhältnis angemessen gewichtet werden (Redezeiten, Präsentations- und Infomaterial etc.).

- **Prozessbegleitungsgruppe.** Diese Gruppe – zumeist eine oder mehrere erfahrene Nichtregierungsorganisationen (NGOs) – übernimmt die organisatorische und technische Absicherung einer PZ, kümmert sich also um das Losverfahren, um Einladung, Raumbuchung, Unterbringung, Zeit- und Ablaufpläne sowie – soweit notwendig – die Betreuung aller Beteiligten (inklusive Kinder und Angehörigen), Catering, Technik, Dokumentation und Sicherheit. Im Zweifel könnte diese Aufgabe auch ein Unternehmen mit entsprechenden Erfahrungen übernehmen.
- **Moderationsteam (als Teil der Prozessbegleitungsgruppe).** Dieses Team besteht aus 10 Personen (je ein Mann und eine Frau pro Kleingruppe), die sicherstellen, dass sich alle Mitglieder wohl fühlen, eine respektvolle und gewaltfreie Kommunikation gewährleistet ist, in Kleingruppen alle Teilnehmer gleichermaßen beteiligt sind und keine Einzeldominanzen entstehen. Sie müssen unparteiisch und inhaltlich strikt neutral bleiben.
- **Kontroll- und Aufsichtsgremium.** Diese Gruppe besteht aus erfahrenen PZ-Fachleuten und sorgt dafür, dass alle Regeln und Vorgaben korrekt eingehalten werden. Zudem formuliert das Gremium zu

Beginn die genaue Aufgabenstellung der PZ, beauftragt die Organisatoren und kümmert sich um die Zusammensetzung der Expert:innenrunde sowie der Wichtung der Betroffenenperspektiven.

Was haben Sie als Teilnehmer:in in einer Planungszelle genau zu tun?



Als ausgewähltes Mitglied einer Planungszelle werden Sie an vier aufeinanderfolgenden Tagen zu einer Reihe von Bildungs- und Beratungstreffen eingeladen, auf denen Sie sich zusammen mit den anderen Mitgliedern im Wesentlichen eine Meinung zur Thematik bilden und entsprechende Lösungsvorschläge erarbeiten sollen. **Ihre Aufgabe ist es nicht, Expert:innenstatus für das Thema zu erlangen oder Botschafter:in des Willens der gesamten Bevölkerung zu sein.**

Ihre Aufgabe ist es einfach dabeizusein, zuzuhören, Ihre Meinung zu sagen und - Ihrem eigenen Gewissen verpflichtet - abzustimmen. In all diesen Phasen sollten Sie von den Prozessbegleiter:innen unterstützt werden, die für eine kooperative Atmosphäre, Datenschutz, Ihre persönliche Sicherheit, Technik, Koordination, Moderation, wissenschaftliche Begleitung, Zugang zu Wissen, Daten, Fakten sowie die Präsentation von Expert:innen- und Betroffenenperspektiven sorgen, die Sie zu einer fundierten Entscheidung befähigen.

Und natürlich auch für Snacks ;-)

Warum Planungszellen, wir haben doch Parlamente?



Planungszellen sind zunächst ein qualitativ extrem hochwertiger Mechanismus der demokratischen Entscheidungsfindung.

Sie können für alle öffentlichen Angelegenheiten genutzt werden, die eine Gemeinschaft als Ganzes betrifft und erlangen aufgrund ihrer Einfachheit (im Vergleich zu Bürger:innenräten) besonders auf regionaler Ebene große Relevanz. Sie werden besonders bei solchen Themen organisiert, die die parlamentarische Demokratie aus verschiedenen Gründen nicht entscheiden will oder kann. Das betrifft beispielsweise:

- Probleme, die **komplex** sind und/oder einen **Großteil der Bevölkerung direkt** betreffen,
- Probleme, die **langfristige Folgen** haben,
- Themen, die kollektives Handeln und/oder **Verhaltensänderungen** erfordern,
- Themen, die **Kompromisse** erfordern,
- Themen, die in der Öffentlichkeit **wenig Verständnis** genießen,
- Themen, die **mehrere Betroffene** mit divergierenden Interessen haben.

In Dörfern und Gemeinden, aber auch in Stadtteilen größerer Städte konnten Planungszellen solche Problemstellungen schon erfolgreich lösen. In vielen Regionen werden seit Jahrzehnten – etwa bei der Digitalisierung, der Klimaneutralität, Großveranstaltungen, relevanten Investitionsentscheidungen, größeren Bau- und Verkehrsprojekten sowie vielen anderen Themenfeldern – dringend notwendige Entschei-

dungen von einer Legislaturperiode in die nächste verschoben. In den Stadtparlamenten und Bürgerschaften wird augenscheinlich befürchtet, dass Tragweite und Auswirkungen solcher Entscheidungen politische Parteien nachhaltig beschädigen könnten. Dennoch müssen sie getroffen werden. Insbesondere bei den dringend notwendigen Maßnahmen zur Klimaneutralität wird das Aufschieben inzwischen existenziell bedrohlich für uns alle. Daher bieten Planungszellen einen einfachen Weg, auf praktikable, schnelle und (ur)demokratische Weise zu nachhaltigen und ausgewogenen Entscheidungen zu kommen.

Am Ende können wir - selbst wenn wir nicht persönlich dabei waren - mit Fug und Recht sagen, dass die Entscheidungen, Beschlüsse oder Vorlagen nicht von dieser oder jener Partei, Fraktion oder Person, sondern direkt von der Bevölkerung, also uns allen, getroffen wurden. Niemand ist schuld. Wir alle haben gemeinsam so entschieden – weil es notwendig oder die zum entsprechenden Zeitpunkt sinnvollste Option war. Darauf kann sich dann auch das parlamentarische System berufen, wenn es PZ-Empfehlungen als Beschlussvorlage nutzt.

Würden wir die parlamentarische Demokratie um das Element der Planungszellen ergänzen, würden wir automatisch auch maßgebliche Probleme unseres Demokratiesystems lösen.

Was heißt „(ur)demokratisch“?



Parlamentarische Demokratien sind - soweit wir Politiker:innen fragen - das Beste, was die Menschheit bislang her-

vorbringen konnte. Viele Wissenschaftler:innen verweisen allerdings auf sich summierende Probleme, die durch die Fokussierung auf Parteien, Parteikarrieren und Parteienfinanzierung einerseits, durch das Wahlrecht mit seinen Listenplätzen, Wahlkreisen, Wahlkampfversprechen, Überhangmandaten und Sperrklauseln andererseits entstehen. Hinzu kommt die Regierungspraxis mit Koalitionsverträgen, Parteilinien, Fraktionszwang, Absprachen, Lobbyismus und Korruption - auf regionaler Ebene besonders in Form von Gefälligkeitsgutachten, kumpelbasierten Auftragsvergaben oder ganz einfach falsch verstandener Höflichkeit. Inzwischen beantwortet eine Mehrheit der Bevölkerung diese Nebeneffekte der parlamentarischen Demokratie mit wachsendem Desinteresse, Protest- oder Nichtwahl.

Die meisten Menschen sind sich einig, dass man Entscheidungen am besten auf informierte Weise treffen sollte, also auf Basis der relevanten Fakten, in Kenntnis möglicher Konsequenzen und unter Berücksichtigung verfügbarer Lösungen. Skeptisch sind manche von uns bezüglich der „Stimme des Volkes“, weil es Indikatoren dafür gibt, dass populistische Einflüsse, politische Stimmungen sowie Echokammern in den sozialen Medien die Wahrnehmung bei komplexen Problemen verzerren und der Hang zu einfachen Lösungen möglicherweise überwiegen könnte.

Wie schützen wir Planungszellen also vor „Stammtischparolen“?



Zunächst müssen wir sicherstellen, dass das Format einer Planungszelle folgende Aspekte in hoher Qualität miteinander ver-

bindet: Respekt, Wertschätzung sowie Vertrauen in die Kompetenz der repräsentativen Mitglieder, einen tiefgreifenden Lernprozess und die direkte Willensbekundung. **Der Grundgedanke ist, dass qualitativ hochwertige Ergebnisse nur aus einem qualitativ hochwertigen Prozess hervorgehen können.**

Ein solcher Qualitätsprozess hat folgende Merkmale:

- Grundsätzlich sind alle volljährigen (bei Planungszellen ab 16 Jahren) und selbstbestimmten Bürger:innen wählbar, unabhängig von den persönlichen Voraussetzungen. **Und damit sind wir grundsätzlich alle auch ohne Vorwissen, Politik- und Parteikarriere allein durch den Qualitätsprozess der PZ am Ende ausgewogen und verantwortungsvoll entscheidungsfähig.**
- Eine PZ ist - im Gegensatz zu allen parlamentarischen Systemen - **repräsentativ zur Gesamtbevölkerung zusammengesetzt** und vertritt damit die Bevölkerung nur allein durch die Zusammensetzung bereits weit stimmiger, als es Parlamente je tun könnten.
- **Alle Interessen- und Betroffenengruppen werden gleichrangig in den Prozess der Meinungsbildung involviert**, auch die unterprivilegierten. Alle können sich persönlich, z. B. mit Unterlagen, Vorträgen, Präsentationen oder über Gespräche, einbringen. Zusätzlich wird der aktuelle Stand der wissenschaftlichen Perspektive - soweit sinnvoll und notwendig - neutral vermittelt. Zudem können sich alle Men-

schen als Privatpersonen sowie als Gruppen mit schriftlichen (öffentlichen) Beiträgen an die PZ wenden.

- **Der Schwerpunkt liegt auf einem Problemlösungsvorhaben und der Erreichung eines Gemeinwohlkonsens’.** Die oft üblichen Begleiterscheinungen der parlamentarischen Demokratie, wie z. B. karrieristische Rivalitäten, Wahlkampfverhalten, Absprachen und Kompromisse für ein höheres Ziel, sind von vornherein ausgeschlossen.
- Der gesamte Prozess wird permanent von einem Team erfahrener, neutraler Prozessbegleiter:innen unterstützt, deren einziger Zweck es ist, der Gruppe zu helfen, das Beste aus ihrer kollektiven Weisheit (Schwarmintelligenz) herauszuholen, **indem auch die zurückhaltenden Planungszellenmitglieder explizit gehört werden.**
- **Ein Schlüsselprinzip der Planungszellen ist es, die Macht zurück in die Hände des Volkes zu legen, denn laut Verfassung ist das Volk der Souverän, nicht die Parlamente.** Das Ziel ist also auch, den Mitgliedern klar zu machen, dass sie entscheidend sind (im Wortsinn) und damit eine Selbstwirksamkeit erleben.
- **Das vielleicht wichtigste an Planungszellen aber ist, dass nach allen vorliegenden Erfahrungen ihre Mitglieder den PZ-Prozess wirklich genießen.** Das kann natürlich durch Kaffee und Schnittchen verstärkt werden, basiert aber vor allem darauf, dass die Mitglieder die Erfahrung machen, mitgestalten zu können, gleichberechtigt gehört zu werden, gemeinschaftlich zu arbeiten und etwas Neues zu lernen.

Gibt es weitere Auswirkungen neben den konkreten Beschlüssen?



Auch wenn der letzte Aspekt in der Liste der am wenigsten relevante zu sein scheint, ist er nach allen vorliegenden

Erkenntnissen einer der entscheidendsten. Spaßbetonte Zusammenarbeit verbunden mit einer erhebenden Selbsterfahrung, gleichberechtigter Kommunikation, innovativem Lernen, respektvoller Behandlung, angemessener Vergütung und inspirierender Selbstwirksamkeit sollten zentrale Aspekte eines jeden Arbeitsprozesses sein. Diese Erfahrung machen Menschen in der aktuellen Gesellschaft aber nur sehr selten. Um so wichtiger ist es, dass diese positiven Erfahrungen rund um Demokratie und Bürger:innenbeteiligung eine möglichst weite Verbreitung finden.

Je mehr Menschen solche Erfahrung machen, desto größer sind die Chancen, dass diese Erfahrungen sich zu einer umfassenden, systemischen Innovation entwickelt, dass Menschen plötzlich in ihren Verwaltungen, Unternehmen oder Interessengruppen so wertschätzend und kooperativ miteinander umgehen möchten. Daher spielt jeder Teil eines Planungszellenprozesses - beginnend z. B. mit den informellen Kennenlernetreffen über die Online-Plattform bis hin zum Imbiss - eine wichtige Rolle für das Gesamtbild. Deshalb ist es wichtig, dass die Mitglieder zu den Treffen kommen und wissen, dass sie eine gute Zeit haben werden.

Und, funktioniert das?



Ziemlich perfekt. Es gibt zahlreiche Beispiele aus der ganzen Welt, in denen Planungszellen substanzielle Veränderungen

herbeigeführt haben, auch wenn es auf regionaler Ebene eher um pragmatische Entscheidungen geht.

Es gibt auch viele Feldexperimente zur deliberativen Demokratie, die wünschenswerte Ergebnisse zeigen (vgl. die Arbeiten von James Fishkin). Sie zeigen, dass die Menschen im Großen und Ganzen aus deliberativen Prozessen mit einem substanziellen Wissenszuwachs, einem gesteigerten Gefühl der Handlungsfähigkeit und Zugehörigkeit und oft auch mit einer veränderten, reiferen Sichtweise auf das Problem als Ergebnis der Deliberation herausgehen.

Auf der Website des nexus-Instituts (geführt vom Sohn des Planungszellen-Entwicklers Prof. Hans-Liudge Dienel) finden Sie übrigens Dutzende Beispiele für erfolgreich durchgeführte Planungszellen seit 1976 (<https://www.planungszelle.de/datenbank/>)

Wie läuft eigentlich ein typischer Planungszellenprozess ab?



Eine Planungszelle ist die inzwischen wohl am besten erforschte Methode:

- 1. Kontrollgruppe beauftragen:** Zunächst wird von der Initiatorin (= regionale Auftraggeberin) die Kontrollgruppe mit der Bildung einer PZ für eine konkrete Aufgabenstellung beauftragt, bestenfalls vom (Regional-)Parlament bzw. der Verwaltung.
- 2. Fragestellung & Rahmenbedingungen:** Die Kontrollgruppe analysiert die konkrete Fragestellung und hilft bei Präzisierungen bzw. Verallgemeinerungen. Das Thema sollte weder zu konkret (eng), noch zu allgemein oder offen (weit) formuliert werden, in Unteraspekte gliederbar sein und keine Ergebnisse vorwegnehmen. Im Regelfall werden parallel mehrere Planungszellen eingesetzt, die üblicherweise gleiche, ggf. aber auch leicht variierende Aufgabenstellungen erhalten (um mehr Sicherheit zu erlangen oder eine höhere Bandbreite an Lösungsvorschlägen).
- 3. Prozessbegleitungsteam ausschreiben:** Danach wird das Prozessbegleitungsteam so ausgewählt und beauftragt (Transparenz und Öffentlichkeit), dass keinerlei inhaltliche Einflussnahme von politik-, regierungs- oder anderweitig interessengruppennahen Verbänden möglich wird.
- 4. Expert:innenrunde zusammenstellen:** Parallel werden von der Kontrollgruppe mögliche (unabhängige) Expert:innen zum Thema identifiziert und angefragt, eingeladen und ggf. veröffentlicht.
- 5. Betroffene & Interessierte identifizieren:** Zusammen mit den Expert:innen und dem Auftraggeber werden alle Betroffenenengruppen zusammenge-

stellt, eingeladen/angehört und anschließend von der Kontrollgruppe gewichtet und mit konkreten Vorgaben als Referent:innen vorgesehen.

Zusätzlich kann - je nach Publikumsinteresse - ein Onlineforum eingerichtet werden, wo Informationen vermittelt, aber auch Meinungen, Fragestellungen und inhaltliche Aspekte abgefragt werden.

- 6. Zeit- & Ablaufplanung:** Jetzt erfolgt durch das Prozessbegleitungsteam die Gesamtplanung der PZ, einschließlich der Buchung des Tagungsortes, des Caterings, der Sicherheit, Dokumentation, Mitgliederbetreuung sowie zeitlichen und organisatorischen Ablaufplanung.
- 7. Unterlagen:** Die Sichtung und ggf. inhaltlich verständliche Aufbereitung eingereichter Unterlagen von Expert:innen, Interessierten und Betroffenen übernimmt die Kontrollgruppe.
- 8. Losverfahren und Mitgliederbetreuung:** Anhand der festgelegten Kriterien für das Losverfahren wird von den Einwohnermeldeämtern o. ä. eine ausreichend große Menge Einwohner:innen mit dem konkreten Anliegen kontaktiert. Die rückgemeldeten Freiwilligen ergänzen ihre vorab festgelegten und für die konkrete Themenstellung notwendigen persönlichen Angaben. Aus dem entstandenen Pool ermittelt das Prozessbegleitungsteam dann nach repräsentativen Kriterien die PZ-Mitglieder per Losentscheid aus und hilft anschließend bei der Teilnahmeorganisation durch Terminabstimmung, Reisevorbereitungen etc.
- 9. Auftakt- und Abschlussveranstaltung (optional):** Bei größerem öffentlichen Interesse und für eine gute Medienbegleitung empfiehlt sich eine von der Kontrollgruppe durchgeführte Auftaktveranstaltung, die ggf. am Ende um eine Abschlussveranstaltung zur Ergebnispräsentation ergänzt wird.

10. Arbeit der Planungszelle: Diese besteht aus vier Tagen zu je vier Arbeitseinheiten (jeweils 90 min mit anschließenden Pausen), die in jeweils drei Phasen unterteilt sind:

- a. Informationsphase (40 min):** Nach Auftakt- und Einleitungsstatements wird zunächst sinnvollerweise ein Training zum Thema „verantwortungsvolle Rezeption“, also zu den Problemfeldern Halbwissen, Vorurteile, Desinformationsstrategien und kritisches Denken durchgeführt. Daran schließen sich Vorträge zu Fachbegriffen, Schlüsselthemen, flankierenden Zusammenhängen, Teilaspekten sowie den wissenschaftlichen Hintergründen und deren Interpretationen an. Diese werden später durch Betroffenen-Statements von Unternehmen, Verbänden, Bürgerinitiativen, Planungsbüros, Verwaltungen, Interessierten etc. ergänzt. Pro Arbeitseinheit sind zwei Vorträge (à 30 min) mit der Möglichkeit zur Rückfrage (à 10 min) vorgesehen.
- b. Diskussionsphase (35 min):** Pro Planungszelle diskutieren die Mitglieder in fünf Fünfergruppen, die in jeder Arbeitseinheit neu zusammengesetzt werden, begleitet von den je zwei Prozessbegleiter:innen intensiv; ab einem bestimmten Punkt werden drei wesentliche Aussagen (Ergebnisse, Kerngedanken o. ä.) festgehalten.
- c. Bewertungsphase (15 min):** Hier werden die Ergebnisse gesammelt, im Plenum allen 25 Teilnehmer:innen präsentiert, besprochen und von allen mit je fünf Klebepunkten gewichtet.

Der Gesamtprozess inklusive aller Vorträge und Materialien wird von der Projektbegleitungsgruppe transparent dokumentiert; ggf. parallel veröffentlicht.

Beraten oder Entscheiden?



Planungszellen liefern Empfehlungen zur Entscheidung durch die Politik.

Ergebnis einer Planungszelle ist das „Bürger:innen-gutachten“ - ein Skript aus den wesentlichen und am höchsten bewerteten Aussagen zu den verschiedenen Teilaspekten des Problems. Der Vollständigkeit halber können alle weiteren Vorschläge, Ideen und Aussagen ebenfalls in die Dokumentation einfließen.

Bisherige Erfahrungen mit Planungszellen zeigen vor allem, dass die getroffenen Entscheidungen progressiver, fachlich versierter, mutiger und gemeinwohlorientierter ausfielen, als jene, die die zuständigen parlamentarischen Gremien getroffen hätten. Das ist verständlich, denn es geht in PZs weder um politische Profilierung noch um Orientierung an einem Parteiprogramm. Zudem wurden alle schädlichen Einflussnahmen durch Lobbyisten oder fraktionsübergreifenden Absprachen (nach dem Prinzip „ich stimme heute für Dein Vorhaben und erhalte dafür morgen ...“) ausgeschlossen.

Alle Mitglieder der PZ verfügen am Ende des Schulungsprozesses gemeinsam über ein fundiertes und ausgewogenes Sachwissen zum entsprechenden Thema sowie den Teilaspekten. In den meisten Parlamenten kann das häufig kaum eine Handvoll Abgeordnete jeder Fraktion von sich behaupten – schon aufgrund der hohen Arbeitsbelastungen, die sich auf vergleichsweise wenige Schultern verteilt.

Fazit: Die Planungszellen könnten sehr ausgewogene und gemeinwohlorientierte Entscheidungen fällen, bei Bedarf aber auch nur die Entscheidungsvorlagen liefern.



Fragen und Antworten

Wie hoch ist der Gesamtzeitaufwand für eine Planungszelle?

Obwohl die Dauer einer PZ auf vier Tage begrenzt ist, beträgt der Vor- und Nachbereitungsaufwand zirka 3 - 5 Monate.

Was kosten solche Planungszellen?

Der Datenpool, die Kontrollgruppe, die Tagung, die Prozessbegleitung sowie die Aufwandsentschädigung bringen durchaus Kosten mit sich, die sich - je nach Tagungslocation und Dokumentationsaufwand - schnell auf 30.000 - 40.000 € für eine Planungszelle aufsummieren können. Bei mehreren parallelen Planungszellen steigen diese Kosten entsprechend, allerdings nicht zwingend linear.

Sind mehrere parallele Planungszellen für ein Thema eigentlich sinnvoll?

Gelegentlich schon (mit max. bis zu 200 Teilnehmer:innen), insbesondere bei größeren Regionen oder Städten, um überhaupt repräsentativ werden zu können. Zudem hat das den Vorteil, die Anzahl möglicher Lösungsvorschläge für das Problem zu erhöhen bzw. ein höhere Sicherheit zu erlangen.

Kann eine eigene Planungszelle zur Problemlösung verwendet werden?

Diese werden als „Planungszelle mit Mikrobürger:innengutachten“ bezeichnet und können auf einen Nachmittag beschränkt werden. Dabei finden nur 2 - 3 Arbeitseinheiten mit Fachvortrag im Plenum

(30 min), Kleingruppenarbeit (30 min) und Auswertung im Plenum (30 min) statt, aber ebenfalls mit drei wesentlichen Kernaussagen pro Kleingruppe, Bewertung mit fünf Klebepunkten pro Person und Sortierung nach Wichtigkeit.

Als sinnvoll hat sich danach eine zusätzliche Bewertung erwiesen, besonders bei ähnlicher Punktzahl:

- _ Volle Zustimmung (keine Einwände)
- _ Zustimmung mit Bedenken (stimme dennoch zu)
- _ Enthaltung (trage die Entscheidung anderer mit)
- _ Schwere Bedenken (bitte darauf eingehen)
- _ Beiseite stehen (kein Blockade)
- _ Veto (Widerspruch und Blockade)

Welche gesellschaftlichen Effekte verfolgt so eine Planungszelle?

Wir sind gewohnt, unsere Verantwortung für das Funktionieren der Gesellschaft an Parteien zu übertragen, weil wir es nicht anders kennen. Und dann gehört es ja oft zum „guten Ton“, sich über die Entscheidungen der Politik zu beschweren. Bei den Planungszellen begeben wir uns aus der Anonymität der Masse in notwendige Entscheidungssituationen hinein, müssen oft unbekannte Sachverhalte verstehen, abwägen und Interessen ausgleichen. Damit nehmen wir wieder unsere eigentliche Rolle als verantwortungsbewusste Bürger:innen ein.

Das ist für viele Beteiligte ein Meilenstein ihrer Demokratieerfahrung, zumal die meisten das erste Mal mit respektvollem Umgang, gewaltfreier Kommunikation, ergebnisoffener Gruppenarbeit und gemeinwohlorientierter Lösungsfindung konfrontiert werden. Und auch mit der eigenen Kompetenz ;-)



Zum Weiterlesen

nexus Institut, das von Prof. Hans-Liudger Dienel, dem Sohn des „Erfinders“ der Planungszellen geführt wird
www.planungszelle.de

Wiki zum Thema von der Böll-Stiftung
<https://kommunalwiki.boell.de/index.php/Planungszelle>

Übersichtliche Zusammenfassung des aktuellen Standes zum Thema von der Bergischen Universität Wuppertal
<https://idpf.uni-wuppertal.de/de/das-institut/arbeitsmethoden/planungszelle.html>

Kerstin Franzl und Nicolas Bach, Akademie für Lokale Demokratie e. V. Leipzig mit einer kompakten Übersicht als PDF
www.lokale-demokratie.de/wp-content/uploads/2014/11/Planungszelle.pdf

Website von Timo Rieg, Journalist, Biologe und Autor aus Berlin sowie Mitglied im "Qualitätsnetz Bürgergutachten" mit einer aktuellen Daten- und Faktenlage sowie einem interessanten Podcast zum Thema
www.aleatorische-demokratie.de/planungszelle

Und schließlich die Instituts-Website von nexus, Institut für Kooperationsmanagement und interdisziplinäre Forschung aus Berlin mit Projekten, Leistungen und Publikationen weit über die Planungszelle hinaus
<https://nexusinstitut.de/>



In Kürze: Die durch ein Losverfahren temporär zustandekommenden Planungszellen können generell qualitativ hochwertigere und damit mutigere und gemeinwohlorientiertere, aber vor allem dringend notwendige Lösungen erarbeiten, als es unsere Parlamente können, weil:

- die Zusammensetzung genau der des Landes, der Region oder Stadt insgesamt entspricht, also definitiv repräsentativ ist
- ausnahmslos alle Mitglieder fachlich optimal auf das Thema vorbereitet werden (Stand der Wissenschaft sowie ausgewogene Informationen aller relevanten Interessengruppen)
- jedes Mitglied unabhängig und individuell entscheidet
- die Entscheidungen reine Sachentscheidungen sind, also weder von Ideologien, Lobbygruppen und Parteiprogrammen noch von Karrierebedenken beeinflusst sind
- sich das Gremium anschließend auflöst und damit auch unpopuläre oder polarisierende Themen zu Lösungen führen können, auch wenn diese unbequem oder einschneidend sind.

